

Heimat-Blätter

Zwanglose Beilage zum „Rhön- und Streubote“.

Verlag: J. V. Bauner's Buchdruckerei Mellrichstadt.

Geleitet von Bezirkschulrat H. Rorst, Neustadt (Saale).

— Nachdruck nur nach Vereinbarung mit den Verfassern gestattet. —

Nr. 23.

Mellrichstadt, 9. Juni 1933.

2. Jahrgang

Mellrichstädter Studenten an Universitäten des Mittelalters.

Mitgeteilt von Hanns Meder, Karlstadt.

(Schluß.)

2. 1454 schreibt sich **Heinrich Stercker** ein, promoviert 1456 zum Baccalaureus artium, tritt dann zur juristischen Fakultät über, wo er „doctor decretorum“ wird und als Professor des Kirchenrechts die der Universität inkorporierten Präbenten im Dom zu Meissen und Merseburg, ferner eine zu Freiburg innehat. Stercker starb am 6. Mai 1483 und liegt in Meissen begraben.

3. 1470 finden wir den **Martin Pollich** immatrikuliert. 1472 wurde er Baccalaureus und 1476 Magister artium. Er wandte sich dem Studium der Medizin zu, erlangte 1484 den Grad eines „doctor medicinae“ und wurde als Professor der medizinischen Fakultät zum Vizekanzler für das Wintersemester 1486 ernannt, übertrug aber dieses Amt dem Magister Frisner von Wunsiedel. Schon 1476 hielt er in der philosophischen Fakultät Vorlesungen und bereits im Juni dieses Jahres promovierte unter seiner Leitung sein Landsmann **Johannes Bromst**, im Herbst 1480 dann u. a. **Andreas Weytenborn** von Mellrichstadt und **Matthäus Wolphart** von Mümmersstadt zu Baccalaurei artium. Martin Pollich muß als Professor der Medizin später außerordentlich erfolgreich gewesen sein, denn der Kurfürst Friedrich von Sachsen berief ihn 1502 zur **Errichtung der Universität Wittenberg**, als deren **erster Rektor** er fungierte. Er starb 1513.

4. Martin Pollichs Bruder **Valentin Pollich** kam 1481 an die Universität Leipzig. Er wurde Pfarrer zu Rotha in Sachsen. 1517 inkorporierte Bischof Lorenz von Bibra von Würzburg diese Pfarrei, deren Präsentationsrecht dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen zustand, der Universität Wittenberg. Pfarrer Valentin Pollich stiftete ein **Stipendium für Studierende Verwandte**, dessen Stiftungskapital noch an der Universität Halle bis zur Inflation verwaltet wurde.

5) 1499 immatrikulierte sich ein **Wolfgang Polach Mellerstadt de Lipsig** an der Universität Leipzig. Dem Namen nach handelt es sich um einen jungen Mann, der in Mellrichstadt geboren, aber in Leipzig wohn-

haft ist. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir in ihm einen jüngeren Bruder des Martin und Valentin Pollich annehmen, der seine Jugend- und Studienzeit bei seinem gelehrten Bruder Martin verbrachte. Als dieser 1502 nach Wittenberg berufen wurde, ging Wolfgang mit, immatrikulierte sich dort und erlangte 1506 die Würde eines Magister artium. 1508 immatrikulierte er sich an der Universität Jngolstadt, blieb aber nicht lange, sondern ging noch im selben Jahre nach Bologna zum Studium der Rechtswissenschaften. 1511 wurde er zu Bologna von einem Studiengenossen ermordet.

6. 1476 schrieb sich **Valentin Stercker** in Leipzig ein, der 1478 das Baccalaureat erwarb und dann zur Juristenfakultät übertrat, wo er sich dem Studium des Zivilrechts widmete und den Grad eines „doctor legum“ erlangte. Ob er auch akademische Lehrtätigkeit ausübte, ist nicht zu ersehen, da die Aufzeichnungen der juristischen Fakultät aus diesen Jahren mangelhaft sind. Es ist kaum anzunehmen, daß der „doctor legum Valentin Mellerstadt“, der in den Matrikeln vorkommt, etwa mit dem Mellrichstädter Studenten **Valentin Höflein** persongleich ist, der sich 1471 immatrikulierte, von dem aber bis jetzt nicht feststeht, ob und wann er das Baccalaureat der philosophischen Fakultät erwarb. Es kann sich wohl nur um Dr. Valentin Stercker von Mellrichstadt handeln.

7. 1505 ist **Wolfgang Reiß** (Reiß, Rieß) immatrikuliert. Dieser erwirbt sich 1508 unter dem berühmten Magister Conrad Imhof aus Lohr am Main das Baccalaureat und 1515 die Würde eines magister artium. Von 1516 bis 1535 finden wir seine Vorlesungen verzeichnet. 1516 hatte er die Grammatik, 1518 die exercitia novae logicae, 1520 las er über Petrus Hispanus, 1521 über Ethik und die lectio politicorum, 1524 über Cicero: De oratore, 1525 hielt er die lectis parvarum naturalium, 1526 las er Physik, 1529 Metaphysik, 1532 die lectis problematum, in den drei folgenden Semestern die lectis de anima (Psychologie!) 1535 Ethik. Später ist sein Name in Leipzig nicht mehr zu finden. Wir staunen über die außerordentliche Vielseitigkeit dieses Gelehrten aus Mellrichstadt, aber wir stellen zugleich den überraschend hohen Stand des wissenschaftlichen Interesses und der wissenschaftlichen Betätigung der Menschen jener Zeit fest. Alle die Bekrittler des „finstern Mittelalters“ hätten sich so etwas nicht träumen lassen.

8. Petrus Eckart (auch Eckius) immatrikulierte sich 1526, erwarb ebenfalls unter Conrad Imhof von Lohr das Baccalaureat 1528 und 1532 die Magisterwürde. Als Professor der philosophischen Fakultät hatte er 1533 die actus dominicales, 1534 las er Mathematik. Im Sommersemester 1538 trat Eckart an die Universität Erfurt über, wo er sich als Dr. Petrus Eckardt aus Mellrichstadt immatrikuliert und, wie sich aus einer Notiz vom Jahre 1543 ergibt, der medizinischen Fakultät angehörte, also doctor medicinae war. 1543 nämlich immatrikulierte sich sein Landsmann **Johannes Themer** aus Mellrichstadt, der von der Zahlung der Gebühren befreit wurde „ad honorem domini Dr. Petri Eckardt medici, qui cum abscribendum addurit.“

Auffallend ist der gewaltige Rückgang des Besuchs der deutschen Universitäten nach dem Reichstag zu Worms 1521. Während z. B. an der

Universität Leipzig noch im Sommersemester dieses Jahres 120 Studenten sich einschrieben (gegen 300—400 wenige Jahre vor der Reformation), kam im Wintersemester 1521 kein einziger zur Immatrikulation. Auch in den folgenden Jahren blieb der Besuch so gering, daß in allen Fakultäten, nicht etwa nur in der theologischen, mehr Professoren als Studierende waren.

Während die Matrikel der Universität Leipzig von der Zeit der Gründung an bis etwa zum Jahre 1580 auch die Protokolle über die Graduierung der Studenten und der Dozenten umschließen, sind in den Matrikeln von **Erfurt** lediglich die Namen derer aufzufinden, die sich immatrikulierten. Eine stattliche Anzahl **Mellrichstädter Namen** fällt uns auch hier auf, wie denn überhaupt die ganze Gegend der Vorrhön viele Jünger der hohen Wissenschaften stellte.

Da immatrikulierten sich schon bei der Gründung der Universität Erfurt zwei Mellrichstädter: 1392 **Heinrich Weisshuf** de Melistat, und der Vikar des Mellrichstädter Spitals **Matthias Suter**.

Dann interessieren uns folgende Mellrichstädter:

1399 Nicolaus Molitoris (Müller), ein Kleriker, 1423 Reinhard Leus, 1444 Adam Pfengrer (?), 1446 Gregor Pistoris (Müller oder auch Bäcker), 1449 Math. Sundernhofen, 1450 Paulus Streczel, 1451 Michael Gauß, 1451 Matthias Hoffener, 1457 Matthyes Hoeß, 1458 Georg Hefener (Häfner), 1459 Eckarius Molitoris (Müller), 1466 Mich. Cuenczeler, 1470 Valentin Fabri (Zimmermann), 1471 Jakob Gereß, 1472 Joh. Steinacker, Joh. Suades, 1476 Johannes von Mellerstadt (ohne Angabe des Geschlechtnamens), Michael Stadelcr, Laurentius Helmreich, Nicolaus Wolff, 1478 Johannes Ebel (Tiel), 1482 Petrus Blum, Math. Blume, Caspar Frinkerperch, 1500 Wolfgang Haen (Hahn, Henn), 1504 Michael Gast, 1509 Caspar Maht, Balthasar Amaling (Amlung?), 1512 Johannes Reuß, 1507 Caspar Prompft, 1517 Anton Hermann.

Der Besuch der Universität Erfurt aus Unterfranken dauert bis 1582, bis zur Gründung der Universität Würzburg durch den Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn. Es ist gewiß auch von hohem Interesse, die Mellrichstädter Namen aus dem 16. Jahrhundert festzustellen, die wir noch finden.

Da immatrikulierten sich:

1538 jener oben erwähnte Dr. Petrus Eckardt, 1543 Michel Fideler, Nicolaus Kosäus, Johannes Thenner (der auf Veranlassung des Professors Dr. Eckardt von der Zahlung der Gebühren befreit war), 1544 Burkard Stenzing, Heinrich Moriz, 1546 Andr. Hennefling (Hänfling), Leonh. Hoffmann, 1547 David Rößer, 1549 Mich. Schonemann, Mich. Molitoris (Müller), 1570 Eucharis Sang (der spätere Weihbischof von Würzburg), 1574 Chilian Ehrsam, 1575 Georg Rupert, Martin Pfeffermann, 1590 noch ein Nachzügler Caspar Bembach.

Es müßte eine reizvolle Aufgabe sein, auch die Matrikel der andern deutschen Universitäten einmal durchzuforschen nach Geschlechternamen aus dem alten Mellrichstadt. Heimat- und Familienforschung fänden dabei gewiß wertvolle Zubußen. Jedenfalls aber stellte Mellrichstadt bereits im ausgehenden Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit eine ansehnliche Zahl von studierten, gebildeten und hochgelehrten Männern.

Deutscher Sprachverein.

Der eitle Deutsche.

Ja, ist er's, oder ist er's nicht? Die einen werden sich entrüsten, die andern werden lächelnd den Kopf schütteln, aber zustimmen werden die wenigsten: der Franzose möge wohl eitel sein, aber der Deutsche sei viel zu wenig selbstbewußt, viel zu sehr geneigt, sich selbst zu verkleinern, als daß er mit seinen Vorzügen prahlte. Das ist im allgemeinen gewiß richtig, aber auch er hat seine Eitelkeit. Er weiß, was Bildung unserm Volk bedeutet, und so möchte er gern gebildet sein oder, wenn das nicht möglich, gebildet scheinen. Nach weitverbreiteter Ansicht ist nun aber Sprachkenntnis schon Bildung oder doch ein wichtiger Teil der Bildung, und da jeder, der eine höhere Schule besucht hat, eine oder mehrere Fremdsprachen gelernt hat, so sucht so mancher seine Sprachkenntnis vor den Leuten zu zeigen. Das hat man aber bei uns Deutschen sehr leicht: man braucht nur recht viele Fremdwörter in seine Rede einzumischen. Wir denken hier nicht an den freilich höchst beklagenswerten Gebrauch der bei uns üblichen Fremdwörter, der auf schlechter Gewohnheit beruht, mit dem man aber nicht auffällt; wir denken vielmehr an ungewöhnliche, auch von sprachkundigen Leuten nicht immer verstandene Ausdrücke aus fremden Zungen. Wen trifft dieser Vorwurf? Besonders unsere Kunstschriststeller (Ausnahmen sind nicht allzu häufig); man achte nur einmal auf ihre Zeitungsberichte über Bühnenaufführungen und Konzerte. Machen diese nicht oft den Eindruck, als würden sie nicht geschrieben, um aufzuklären und Bildung zu verbreiten, sondern um den Verfasser in die beste Beleuchtung zu setzen? Aber auch den Männern der Wissenschaft ist diese Art Eitelkeit durchaus nicht fremd. So lag sicher, um ein paar Beispiele aus neuerer Zeit anzuführen, keine innere Notwendigkeit vor zu sagen, daß in der neueren deutschen Kultur „dilettantische Epitomierung“ in Blüte steht, oder das Leben zu bezeichnen als die „Katalyse einer kolloidalen Substanz“, oder zu sprechen von „Zeiten hoher Suggestibilität, wie Zeiten neuer Dominanten und Idealismen nach ihrem Moment der Synthese, der Konzentration zu sein pflegen“. Oder haben Sie das verstanden? Ich auch nicht. Wenn sich nun hochgebildete Männer in dieser Weise spreizen, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn so mancher Hohlkopf dem erlauchten Beispiel folgt, weiß er doch, daß er damit Eindruck macht. Aber was soll man dazu sagen, daß kürzlich sogar ein Geistlicher, der doch auf schlichte, volkstümliche Rede-weise Wert legen müßte, die Erwartung aussprach, daß der Angeredete sich „découvrierte“ und, als dieser das ablehnte, über den „Refus“ empört war? Und ähnliche Beispiele kann jeder erleben, der nur einmal darauf achtet. Ruhiges, sicheres Selbstbewußtsein bedarf des Aufputzes mit solchen bunten Flittern nicht; hätten wir Deutschen mehr davon, so wäre diese krankhafte Sucht bald verschwunden. R. Valleske.

